

Kural, Václav: Místo společenství konflikt! Češi a Němci ve Velkoněmecké říši a cesta k odsunu (1938–1945) [Anstatt Gemeinschaft Konflikt! Deutsche und Tschechen im Großdeutschen Reich und der Weg zum Abschub (1938–1945)].

Ústav mezinárodních vztahů, Praha 1994, 296 S.

Das Buch des tschechischen Historikers Václav Kural schließt die Lücke in einer Reihe von insgesamt fünf Abhandlungen, mit der die seit 1989 vom ideologischen Ballast der kommunistischen Diktatur erleichterte tschechische Historiographie „ihre Schuld gegenüber der deutsch-tschechischen Thematik zu begleichen sucht“ (S.252). Nach den bereits erschienenen Arbeiten Jan Křens über die Zeit von der Wiedergeburt des tschechischen Nationalbewußtseins bis zum Ersten Weltkrieg¹, Tomáš Staněks über die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei² sowie über die deutsche Minderheit in den böhmischen Ländern bis 1989³ und einem weiteren Band Kural über die Jahre 1918–1938⁴, wird hier die Zeit zwischen dem Münchener Abkommen und dem Ende des Krieges behandelt.

¹ Křen, Jan: Konfliktní společenství [Konfliktreiche Gemeinschaft]. Toronto 1989 und Praha 1991.

² Staněk, Tomáš: Odsun Němců z Československa 1945–1947 [Der Abschub der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945–1947]. Praha 1991.

³ Staněk, Tomáš: Německá menšina v českých zemích 1948–1989 [Die deutsche Minderheit in den böhmischen Ländern 1948–1989]. Praha 1993.

⁴ Kural, Václav: Konflikt místo společenství? Češi a Němci v československém státě (1918–1938) [Konflikt statt Gemeinschaft? Tschechen und Deutsche im tschechoslowakischen Staat (1918–1938)]. Praha 1993.

Das Buch leidet ein wenig darunter, wie der Verfasser einleitend selber feststellt, daß ihm unter dem kommunistischen Regime zwanzig Jahre lang die Arbeit als Historiker erschwert wurde, ihm z. B. der Zugang zu den Archiven verwehrt war (S. 4). Dies, sowie schließlicher Zeitdruck bei der Herausgabe, werden als Gründe dafür angeführt, daß es sich bei dem vorliegenden Band nicht eben um einen „Umsturz“ der bisherigen Forschungsergebnisse handele (Ebd.). In Anbetracht der Tatsache, daß es sich beim Untersuchungsgegenstand um die Schlüssel-Epoche der deutsch-tschechischen Beziehungen handelt, hätte man gerne noch etwas länger auf das Erscheinen gewartet und dem Autor weitere Zeit gegönnt. So nimmt sich z. B. das Literatur-Verzeichnis angesichts des Themas ungewöhnlich schmal aus, blieben einige wichtige Titel unberücksichtigt.

Ziel Kurals ist es, „die Geschichte der tschechisch-deutschen Beziehungen während der Besetzung und während des Krieges und ihr Resultat – das Projekt der Aussiedlung der Sudetendeutschen –, als Produkt wechselseitigen, fließenden und etappenweisen Wirkens mehrerer verschiedener Faktoren“ darzustellen (Ebd.). Als solche nennt der Verfasser die deutsche Okkupationspolitik, die Haltung der Alliierten, die Ansichten des Widerstandes in Böhmen und Mähren und der „opportunistischen Kreise“ dort, die tschechische Exilpolitik mit Edvard Beneš an der Spitze, aber auch das sudetendeutsche Exil sowie die Haltung der sudetendeutschen Bevölkerung (S. 4 bzw. 104). Kural kommt es vor allem darauf an, im Gegensatz zu einigen anderen Autoren, mit denen sich der Verfasser in seinem Buch eingehend auseinandersetzt, zu zeigen, daß es eben nicht allein Beneš gewesen sei, der den „Abschub“ der Deutschen beschlossen und durchgesetzt habe (Ebd.). Beneš habe nicht „sozusagen auf der grünen Wiese eine deutsche Konzeption [německou koncepci] allein formulieren“ können, wer das behaupte, befinde sich in einem „großen Irrtum“: auch Beneš sei in seinem Entscheidungsspielraum „begrenzt“ gewesen (S. 104). Diese These zieht sich als roter Faden durch die gesamte Darstellung. Dementsprechend steht der in der Historiographie, aber auch in der öffentlichen Diskussion nach wie vor äußerst umstrittene Edvard Beneš auch hier im Mittelpunkt. Er erscheint jedoch nicht als alles entscheidender Politiker, der von Anfang an die Vertreibung der Deutschen im Sinn hatte und diese kompromißlos durchsetzte, sondern als ein auf die übrigen, oben genannten Faktoren oft nur reagierender Staatsmann, der zudem lange Zeit mäßigend auf die schon früh für eine radikale Lösung der sudetendeutschen Frage eintretenden tschechischen Kräfte gewirkt habe, bzw. dies zu tun versuchte.

In fünf Kapiteln, die der Chronologie der Ereignisse folgen, entfaltet der Verfasser seine Hauptthese. Im ersten Kapitel wird kurz, soweit das Kurals Fragestellung erfordert, auf die sogenannte Zweite Republik eingegangen, jenes Intermezzo zwischen „München“ und der Errichtung des „Protektorates“. Dies gilt auch für die knappe Darstellung der nationalsozialistischen Herrschaft im „Sudetengau“ und im „Protektorat“: sie werden, dem Thema entsprechend, als Hintergrund eher schwach ausgeleuchtet. Dabei ist es aber ausdrücklich zu begrüßen, daß Kural der Darstellung der Verhältnisse in den schon 1938 an das Reich abgetretenen Gebieten, aus deren Großteil der „Reichsgau Sudetenland“ gebildet wurde, einen eigenen Abschnitt widmet. Denn dies wird oft nicht genug berücksichtigt: Für den weitaus größten Teil der nach 1945 vertriebenen Sudetendeutschen waren ja die Verhältnisse im Sudetengau, nicht die des

doch ganz anders gearteten Protektorats, die politische Realität dieser Jahre. Das zweite Kapitel schildert das Entstehen der verschiedenen tschechischen Widerstandsorganisationen sowie die ersten tschechischen Planungen bezüglich der Gestaltung der Nachkriegs-Tschechoslowakei bis zur Ernennung Heydrichs zum Stellvertreter des Reichsprotektor. Dessen Politik, das Attentat auf ihn und die Vergeltungsmaßnahmen nach seinem Tod – erinnert sei nur an das Schicksal der Ortschaft Lidice – bezeichnet Kural als „Kulminationspunkt des deutsch-tschechischen Konflikts“ (Kapitel 3, S. 153) und widmet ihm entsprechend viel Raum in der Darstellung. Das vierte Kapitel behandelt Beneš „Durchbruch bei den Großmächten“ in der Aussiedlungsfrage im Jahr 1943, das fünfte und letzte Kapitel die Endphase des Krieges bis zum Prager Aufstand im Mai 1945.

Die Ausführungen wirken vor allem dann überzeugend, wenn es um die Darstellung der Gedankenbildung Beneš geht. Deutlich wird herausgearbeitet, welchem Druck vor allem aus der Heimat der Exilpräsident ausgesetzt war, einen harten Kurs in der sudetendeutschen Frage zu steuern (z. B. S. 129 und 148f.). Auch Detlef Brandes hat kürzlich darauf hingewiesen, daß Beneš im Grunde erstaunlich lange an einer Kompromißlösung, bestehend aus der Abtretung von bestimmten Gebieten an Deutschland, verbunden mit einer teilweisen Vertreibung bzw. Bevölkerungsaustausch, festhielt. Dies scheint es am ehesten gewesen zu sein, was Beneš zunächst, auch noch Anfang 1942 (S. 182), wirklich wollte. Als wendiger und machbewußter Diplomat, der „die Taktik als Prinzip“ (Ferdinand Seibt) hatte, schwenkte er jedoch schließlich auf einen immer gnadenloseren Kurs ein. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung unter Beibehaltung der bis zum Münchener Abkommen gültigen Grenzen zeichnete sich im weiteren Verlauf des Krieges nämlich nicht nur als möglich, sondern auch als opportun im Sinne des eigenen Machterhalts ab. Keineswegs war Beneš jedoch, wie er nach dem Krieg selber behauptete, von Anfang an für eine vollständige Vertreibung der Sudetendeutschen eingetreten (S. 109ff., S. 111). Kural gelingt es, diese Behauptung Beneš, die der „politischen Konjunktur“ (S. 109f.) der Nachkriegszeit entsprach, als Selbststilisierung zu entlarven. Man fühlt sich an den Wideracher Beneš, an Konrad Henlein erinnert, der in einer berühmten Rede 1941 seine eigene politische Vergangenheit und die der von ihm gegründeten Sudetendeutschen Heimatfront bzw. Partei als von Anbeginn an rein nationalsozialistisch darstellte – auch dies eine opportunistische Selbststilisierung, die bis heute für Verwirrung sorgt und zu heftigen Kontroversen geführt hat.

Weniger überzeugend ist der Verfasser stets dann, wenn er sich mit dem Phänomen der „Volksmeinung“ auseinandersetzt. Wiederholt wird *den* Sudetendeutschen, auf deren Stimmung und Haltung Kural immer wieder eingeht, vorgeworfen, sie hätten bis zum bitteren Ende mehrheitlich hinter Hitler und seinem Regime gestanden, Widerstand sei die – allerdings um so bewundernswertere – Ausnahme gewesen (S. 38, 40, 44, 135). Dabei weist Kural selbst darauf hin, (S. 167) daß auch nur ein kleiner Teil der tschechischen Bevölkerung aktiven Widerstand gegen die Besatzungsmacht leistete. Nun kann es dennoch wohl als erwiesen gelten, daß es kaum einen Tschechen gab, der nicht die deutsche Herrschaft im Protektorat zumindest innerlich ablehnte und in einem dem deutschen Terror entsprechenden Maße zunehmend regime- und deutschfeindlich wurde. Fraglich ist hingegen, ob man etwa vom Aus-

bleiben eines Aufstandes im Sudetengau, vergleichbar der auch im Protektorat eben erst am 5. Mai 1945 ausbrechenden Erhebung, auf *Zustimmung* bei der sudetendeutschen Bevölkerung zum nationalsozialistischen Regime und Hitler schließen sollte. In gewisser Weise widerlegt sich Kural sogar selbst, indem er auf Meldungen, die der Londoner Exilregierung vorlagen, hinweist, die darauf schließen lassen, daß ein Großteil der Sudetendeutschen äußerst enttäuscht war über ihre „Heimkehr ins Reich“ (z. B. S. 129). Auch die Kommunistische Internationale berichtete 1943 von der großen Enttäuschung der Sudetendeutschen über das Regime und den Krieg. Dies wird von Kural jedoch als „eher eine Prämisse denn eine Zusammenfassung realer Informationen“ abgetan (S. 225). Gerade weil er um die dürftige Aufarbeitung dieser Fragen durch die bisherige Forschung weiß (S. 43), wäre ein zurückhaltenderes Urteil in dieser sensiblen Frage angebracht gewesen. Denn es besteht die Gefahr des Mißbrauchs dieses nicht ausreichend belegten Urteils für eine Schuldzuweisung an einen Großteil der sudetendeutschen Bevölkerung, die bei der Beurteilung der Vertreibung eine große Rolle spielt.

Auch Kurals Versuch, die antideutschen Pogrome nach Kriegsende zu erklären, stellt zwar einen bedenkenswerten Beitrag zur Diskussion dar, reicht aber nicht aus. Weder die Anfang 1945 Böhmen und Mähren passierenden Züge mit Häftlingen aus Konzentrationslagern, deren grauenerregenden Anblick Kural ausführlich beschreibt (S. 244 ff.), noch die Eskalation, die der Aufstand in den letzten Kriegstagen und die deutsche Reaktion darauf bedeutete, vermögen die Exzesse an der wehrlosen deutschen Bevölkerung nach Kriegsende zu erklären. Diese werden vom Verfasser freilich schärfstens verurteilt (S. 251), wie überhaupt sein im ganzen Buch spürbares *Bemühen* um Ausgewogenheit, um behutsamen Umgang mit den noch immer nicht verheilten Wunden, die die von ihm behandelte Zeit hinterließ, auffällt und anzuerkennen ist.

Umso mehr erstaunt der Schluß der Abhandlung, den ein Zitat aus Edvard Benešs Memoiren bildet (S. 261). Dieser schrieb am 1. Dezember 1942 an Wenzel Jaksch: „Wir müssen [...] endgültig auseinandergehen. [...] Nur so werden wir uns irgendwann einmal – wenn wir die heutigen Schmerzen vergessen – als Nachbarn begegnen können und jeder in seiner Heimat ohne Bitterkeit und in Frieden getrennt weiterleben, einer neben dem anderen [...]“. Kural möchte dieses an so prominenter Stelle angebrachte Zitat nicht als Motto seiner Arbeit verstanden wissen (Ebd.). Die Tatsache, daß dasselbe Zitat schon vorher im Text, sogar fett gedruckt (S. 209), gebracht wird, läßt aber doch darauf schließen, daß Kural sich dieses fragwürdige Urteil Benešs zu eigen macht.